

Bührle-Stiftung kritisiert Zürich

Die berühmte Kunstsammlung des Waffenhändlers Emil Bührle könnte den Standort Zürich verlassen.

Die Bührle-Stiftung geht mit ihrem Standort Zürich hart ins Gericht: Die beispiellose mediale und politische Kontroverse sei der Grund dafür, dass die Kunst-Stiftung den Zusatz «in der Stadt Zürich» aus dem Stiftungszweck gestrichen habe.

Vorletzte Woche war der Stiftungszweck der Bührle-Stiftung plötzlich ein anderer: Der Zusatz «in der Stadt Zürich» wurde vom einen auf den anderen Tag im Handelsregister gestrichen. Damit muss die umstrittene Kunstsammlung künftig nicht mehr zwingend in Zürich ausgestellt werden.

Im Änderungsbesuch an die Stiftungsaufsicht, das nun öffentlich zugänglich ist, gibt die Stiftung mehr als nur einen Grund für die Streichung des «Zürich»-Zusatzes: Sie äussert auf mehreren Seiten unmissverständliche Kritik an ihrem Standort.

Seit die Sammlung Bührle im Chipperfield-Neubau des Kunsthauses Zürich ausgestellt sei, gebe es «eine beispiellose

mediale und politische Kontroverse». Die Stiftung müsse sich «massivste Vorwürfe gefallen lassen», von ethisch-moralischem Fehlverhalten bis Antisemitismus.

Stiftung kritisiert «Einmischung»

Die Stiftung und die Kunstgesellschaft seien zudem dazu gedrängt worden, den Dauerleihvertrag öffentlich zugänglich zu machen und schliesslich einen neuen zu verhandeln. Dabei habe die Zürcher Stadtverwaltung inhaltliche Forderungen gestellt.

Für die Stiftung ist diese «behördliche Einmischung» in eine private, kulturelle Institution im bisher liberalen schweizerischen Museumsumfeld «ohne Vorbild».

Die negativen Auswirkungen der Kontroverse auf die Stiftung und das Kunsthaus seien «enorm». Ob eine weitere Präsentation unter diesen Umständen weiterhin möglich und vertretbar sei, «ist aktuell unge-



Bührle-Sammlung im Kunsthaus Zürich: Eine Frau betrachtet eine Informationstafel auf einer Wand, an der Gemälde abgehängt wurden. Bild: Keystone

wiss». Allenfalls müsse die Stiftung neue Optionen prüfen. Möglich wäre etwa eine Auflösung des Dauerleihvertrages, der allerdings noch bis 2034 läuft. Würde es so weit kommen, gingen die Werke an die

Stiftung zurück und würden wohl nicht mehr in Zürich ausgestellt.

Die Stadt Zürich gibt sich auf Anfrage bedeckt. Zu den Vorwürfen äussert sich ein Sprecher nicht. Er verweist da-

rauf, dass Kunsthaus und Bührle-Stiftung 2030 über die weitere Zusammenarbeit diskutieren wollen. «Wir prüfen noch, ob die Änderung des Stiftungszwecks unsere Interessen berührt», schreibt er. Ob

Schritte durch die Stadt Zürich angezeigt sind, entscheide sie danach. Möglich wäre etwa eine Beschwerde beim Verwaltungsgericht.

Zürich will die Zukunft diskutieren

Derzeit ist die Sammlung wegen eines Umbaus bis 2027 geschlossen. Erneut wird die Herkunft einzelner Werke vertieft abgeklärt, weil es sich um Fluchtgut aus der Nazizeit handeln könnte. Bereits im Sommer 2024 wurden deshalb fünf Bilder abgehängt.

Die Bührle-Sammlung war vom Industriellen Emil Bührle aufgebaut worden. Er hatte als Chef der Maschinenfabrik Oerlikon unter anderem durch Waffenlieferungen an Nazi-Deutschland ein Vermögen gemacht. Beim Bau des 2021 eröffneten Chipperfield-Neubaus für das Kunsthaus Zürich, den die Stadt mitfinanzierte, war das Schaffen von mehr Platz für die Bührle-Sammlung ein zentraler Punkt. (sda/mts)

Chef verlässt Energie 360°

Vorwürfe: Der Energie-360°-CEO hatte sich bei einem möglichen Käufer beworben.

Jörg Wild, Chef des Stadtzürcher Gas- und Wärmeversorgers Energie 360°, verlässt das Unternehmen per sofort. Weil er sich bei einem potenziellen Käufer beworben hatte, waren Vorwürfe laut geworden. Auch der Verwaltungsrat sieht die Bewerbung kritisch. Wild hatte sich als Geschäftsführer bei den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich (EKZ) beworben, wie der «Tages-Anzeiger» am Dienstag publik machte. Die Stadt Zürich verhandelt mit den EKZ über einen Verkauf der Aktienmehrheit von Energie 360°.

Wild habe nun selber entschieden, das Unternehmen zu verlassen, teilte dieses am Mittwoch mit. «Ein aktiver Rückzug meinerseits liegt im Interesse einer sachlichen Weiterführung

des wichtigen Projekts», lässt sich Wild zitieren.

Stadtrat Michael Baumer (FDP) teilt mit, dass der Verwaltungsrat Wilds Bewerbung bei den EKZ für «nicht mit seiner heutigen Funktion vereinbar» halte. Der Verwaltungsrat respektiere Wilds Entscheid und hoffe auf einen «sachlichen Verkaufsprozess».

Verkauf soll bis 2026 abgeschlossen werden

Linke Parteien forderten im «Tages-Anzeiger» die Entlassung Wilds, sie sahen einen Interessenskonflikt. Gemeinderat Dominik Waser (Grüne) sagte etwa, dass der EKZ-CEO einen möglichst tiefen Verkaufspreis erzielen wolle, der Energie 360°-CEO genau das umgekehrte. In-



Jörg Wild. Bild: sbi/Archiv

terimsässig übernimmt der bisherige Stellvertreter Romeo Deplazes den Chefposten. Energie 360° gehört noch zu 96 Prozent der Stadt Zürich.

Nach «umfangreichen Marktklärungen», «mehreren Gesprächen mit Interessen-

ten» und ersten «unverbindlichen Offerten» unterschieden sich EKZ und die Stadt Zürich, «exklusiv» Gespräche über die Übernahme von Energie 360° zu führen, hiess es in einer Medienmitteilung vom 1. Oktober. Die EKZ stehen zu 100 Prozent im Eigentum des Kantons.

Die Stadt Zürich wolle dem Unternehmen nach dem Rückzug aus der Wärmeversorgung auf Stadtgebiet neue Perspektiven öffnen, hiess es damals. Ziel ist es, die mögliche Transaktion bis Ende 2026 abzuschliessen.

SP und Grüne wehrten sich gegen einen Verkauf an die EKZ. Sie beklagten einen «Ausverkauf städtischer Infrastruktur». Ein Verkauf müsste noch vom Stadtparlament abgesegnet werden. (sda)

Stadtrat plant neu mit Minus von 378 Millionen

Das Stadtzürcher Budget 2026 verschlechtert sich.

Der sogenannte Novemberbrief des Zürcher Stadtrats verschlechtert das Budget 2026 um 25,9 Millionen Franken. Neu rechnet er mit einem Minus von rund 378 Millionen Franken.

Ein grosser Teil der nachträglichen Budget-Verschlechterung liegt am Schulbereich, konkret an höheren Personalkosten für kantonal angestellte Schulleitungen und Lehrpersonen, wie der Stadtrat am Mittwoch mitteilte. Der Gemeinderat wird das Budget 2026 an einer mehrtägigen Sitzung im Dezember beschliessen.

Dass der Zürcher Stadtrat mit roten Zahlen rechnet, ist nichts Neues. Seit Jahren prognostiziert er ein Minus – die Jahresrechnung wies bisher aber

immer ein sattes Plus aus. 2024 erzielte die Stadt beispielsweise einen Rekordgewinn von fast 520 Millionen Franken. Budgetiert war damals ein Minus von 175 Millionen.

Finanzvorsteher Daniel Leupi (Grüne) sagte an der Medienkonferenz zum Budget 2026, er könne nicht ausschliessen, dass die Rechnung nun tatsächlich rot ausfalle. Längerfristig könne die Lage auch für die Stadt Zürich ungemütlich werden.

Damit ist für den Stadtrat Handlungsbedarf angezeigt. Er beschloss, ab 2027 eine Investitionsobergrenze festzulegen. Das bedeutet: Die Ausgaben werden begrenzt und Vorhaben nach Priorität ausgewählt. (sda)

ANZEIGE

one+

Für nur **9.90** streamen

Hol dir jetzt oneplus inkl. Paramount+ in einem Abo.

Enthält Werbung. oneplus.ch

oneplus original

BUDDY BUCKET LIST

Mayer Schelker

Bauer, ledig, sucht...

MOBLAND

FAMILIE BIS AUF'S BLUT

STALLONE

TULSA KING

Jetzt inklusive *Paramount+*